
Marburger UniJournal

Philipps-Universität Marburg

Marburger Universitätsbund e. V.

Sonderdruck

Jürgen Erich Schmidt / Joachim Herrgen (Hrsg.):

Digitaler Wenker-Atlas (DiWA)

**Bearbeitet von Alfred Lameli, Alexandra Lenz, Jost Nickel
und Roland Kehrein, Karl-Heinz Müller, Stefan Rabanus.**

(Studentische Hilfskräfte: Silvia Bannenbergh, Susanne Bertenrath, Sabine Drotbohm, Kristina Fries, Eva Gerlach, Ariane Hans, Eszter Helmrich, Dirk Hovy, Veronika Huber, Bertram Hupe, Matthias Katerbow, Björn Köhnlein, Christian Liebchen, Björn Lüders, Christian Mentz, Christoph Purschke, Daniela Schmidt, Tobias Schmidt, Thorsten Schulte, Liina Vaheema, Rebekka Viehl, Julia Weber und Alexander Werth)

Erste vollständige Ausgabe von
Georg Wenkers „Sprachatlas des Deutschen Reichs“.
1888 – 1923 handgezeichnet von Emil Maurmann, Georg Wenker
und Ferdinand Wrede.

Marburg: Forschungsinstitut für deutsche Sprache
„Deutscher Sprachatlas“ 2001ff.

www.diwa.info

Digitale Dialektologie

Online-Publikation des Wenker-Atlases

Es ist nicht allzu häufig, dass Grundlagenforschung und Laieninteresse den gleichen Gegenstand fokussieren: Die Regionalsprachen des Deutschen, die Dialekte, sind jedoch ein solcher Gegenstand. Das einfache Faktum, dass es keine zwei Menschen gibt, die über genau dasselbe Sprachwissen verfügen, fasziniert sprachwissenschaftliche Laien und ist zugleich eine Herausforderung für die empirische und theoretische Linguistik.

Marburg ist seit gut 125 Jahren ein weltweites Zentrum der Regionalsprachenforschung. Hier ist der erste und zugleich der einzige vollständige Dialektatlas einer Sprache erarbeitet worden. Und hier ist aktuell ein Kompetenzzentrum entstanden, das die Variation der Sprache im Raum nicht nur empirisch erfasst und zum Gegenstand sprachtheoretischer Reflexion macht, sondern darüber hinaus die Technik entwickelt, Erhebungsdaten und Forschungsergebnisse global im Internet zur Verfügung zu stellen. Das Projekt DiWA (Digitaler Wenker-Atlas), das aktuell an der Philipps-Universität bearbeitet wird, stellt sich dabei in den Dienst beider oben angesprochener Interessen: Es wird im Internet ein leistungsfähiges Instrument zur Erforschung der Regionalsprachen des Deutschen und zugleich ein dialektologisches Informationssystem angeboten, das auch für interessierte Laien nutzbar ist.

Grundlage des Ganzen ist Georg Wenkers „Sprachatlas des Deutschen Reichs“ (Erhebungszeitraum 1876–1887) mit seinen vielfarbigem, handgezeichneten Karten, die nie zur Publikation gelangt sind. Die heutigen technischen Möglichkeiten erlauben es, diesen Sprachatlas mit unterschiedlichsten, später erhobenen Daten zu verknüpfen und im Internet zu publizieren. Zum ersten Mal wird so der Wandel der gesprochenen Sprache über ein Jahrhundert hinweg systematisch analysierbar. Und diese Analysemöglichkeiten werden der Wissenschaft und der interessierten Öffentlichkeit unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Georg Wenkers „Sprachatlas des Deutschen Reichs“

Der „Sprachatlas des Deutschen Reichs“ ist der erste und bis heute



Georg Wenker (1852–1911), der Begründer des „Sprachatlasses des Deutschen Reichs“, im Alter von 26 Jahren.

umfangreichste Sprachatlas überhaupt. Mit seinen über 50 000 Erhebungsorten stellt er die einzige Gesamterhebung und kartographische Darstellung der Dialekte einer Sprache dar. Die 1659 Wenker-Karten mit ihrer nie mehr erreichten Anschaulichkeit sind ein kulturhistorisches Gut ersten Ranges und auch heute noch eine vorzügliche Informationsquelle zu den deutschen Dialekten und ihrer arealen Verbreitung.

Begründer und auf längere Zeit einziger Bearbeiter dieses Projektes war der Marburger Bibliothekar und Dialektologe Georg Wenker (1852–1911). Um die räumliche Verbreitung der deutschen Dialekte zu erfassen, setzte Wenker 1876 einen großangelegten Plan in die Tat um: Er schickte an die Schulen des Rheinlandes einen Fragebogen mit 42 kurzen „volkstümlichen“ Sätzen, die er mit Hilfe der Lehrer in die jeweiligen Ortsdialekte übersetzen ließ. Wie aus dem an die Lehrer adressierten Anschreiben hervorgeht, bestand die Aufgabe darin, die vorformulierten hochsprachlichen Sätze (Es handelt sich um die später berühmt gewordenen „Wenkersätze“) mit dem „allgemein gebräuchliche[n] Alphabet“ in den Dialekt des jeweiligen Ortes zu übertragen. Die Erhebung der einzelnen Ortsdialekte wurde in den Folgejahren bis 1887 auf das gesamte damalige Deutsche Reich ausgeweitet und in verschiede-

nen Etappen mit unterschiedlichen Fragebogen durchgeführt. Am Beginn der nachfolgenden Untersuchungen stand die Dialekterhebung Westfalens (1877), die mit Unterstützung des Preußischen Kultusministeriums auf Nord- und Mitteldeutschland (1879/80) und schließlich Süddeutschland (1887) ausgeweitet wurde. Nach Abschluss dieser Erhebungen lagen 44 251 Fragebogen aus 40 736 Schulorten vor.

Später wurden Nacherhebungen für die Gebiete außerhalb des Deutschen Reiches vorgenommen, so dass für Europa eine nahezu vollständige Erhebung, einschließlich der deutschen „Sprachinseln“, vorliegt. Insgesamt konnten 51 480 Bogen aus 49 363 deutschsprachigen Orten gesammelt werden, zusätzlich gingen 2050 fremdsprachige Bogen ein. Alle Originalbogen sind im Forschungsinstitut „Deutscher Sprachatlas“ in Marburg archiviert. Für heutige Leser ist die Kurrentschrift der ausgefüllten Formulare allerdings nicht leicht lesbar, denn nur einige der Bogen, die im 20. Jahrhundert ausgefüllt wurden, sind in Maschinschrift oder lateinischer Schrift verfasst.

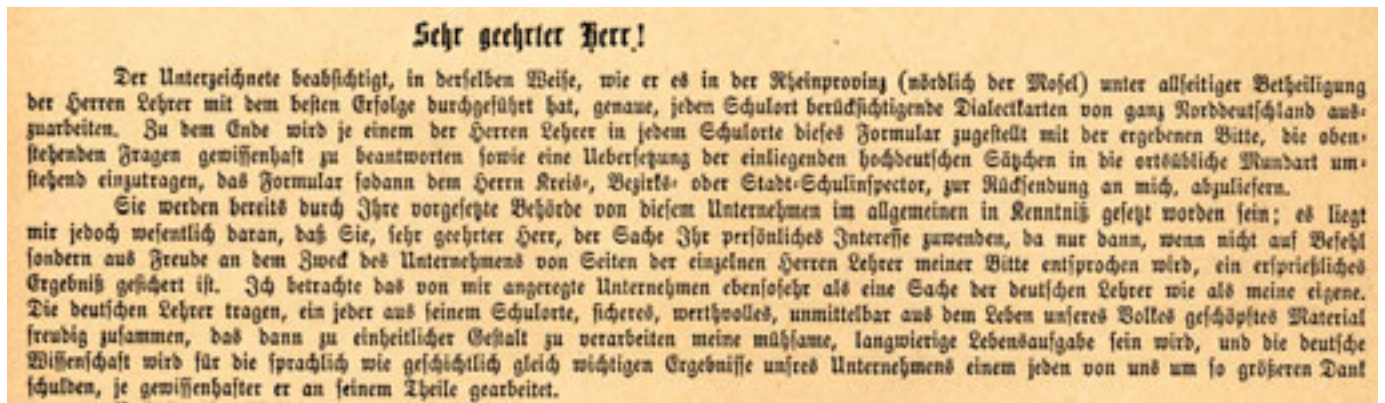
Noch während der letzten Erhebungsphase wurden die erhobenen Daten in Karten eingetragen. Neben Wenker selbst übernahmen sein Nachfolger Ferdinand Wrede (1863–1934) und vor allem Emil Maurmann (1864–1937) die Zeichnung der Kar-

ten des „Sprachatlasses des Deutschen Reichs“ (1888 bis 1923). Das Kartenwerk umfasst nun 1659 durchweg farbige, von Hand gezeichnete Karten. Auf diesen Kartenblättern ist das Gebiet des damaligen Deutschen Reichs jeweils auf drei Teilkarten verteilt (Maßstab 1:1 000 000). Eine Gesamtkarte setzt sich somit aus einem Südwest-, einem Nordwest- und einem Nordostblatt zusammen. Neben dem Marburger Exemplar wurde noch ein zweites, allerdings weniger Karten umfassendes Exemplar für den Geldgeber Preußen angefertigt. Ersteres, das als eine entscheidende historische Arbeitsgrundlage der deutschen Dialektologie gilt, befindet sich in den Archivräumen des Deutschen Sprachatlasses, letzteres in der Staatsbibliothek Berlin.

Aufgrund der Schwierigkeiten einer Farbproduktion und aufgrund der ungeheuren Datenmenge konnte dieser umfassende und anschauliche Sprachatlas nie publiziert werden. Die Publikationen, die es in den Jahren nach 1926 gab, bedeuteten immer auch eine Reduktion des Materials, das heißt der kartierten Phänomene und Orte, und einen Verzicht auf die Farbigkeit. Zu diesen Publikationen gehört der *Deutsche Sprachatlas* (DSA) (1927–1956) von Ferdinand Wrede, der nur 79 und nur schwarz-weiß kartierte Erscheinungen umfasst. Eine umfangreichere Publikation jüngeren Datums stellt der *Kleine Deutsche Sprachatlas* von Werner Veith und Wolfgang Putschke dar, der zwar das Wenkermaterial (Lautlehre) in großer Vollständigkeit darstellt, dafür aber nur einen Bruchteil der abgefragten Orte kartieren konnte.

Das Forschungsinstitut „Deutscher Sprachatlas“

Im Forschungsinstitut „Deutscher Sprachatlas“ an der Philipps-Universität Marburg, das aus Wenkers ursprünglichem „Ein-Mann-Unternehmen“ entstanden ist, wurde in der Zeit nach Wenker das gesammelte Material wissenschaftlich bearbeitet. Darüber hinaus wurden neue Fragestellungen formuliert und neue Datenerhebungen durchgeführt. Mit der so genannten „Wenkermethode“, das heißt mittels Fragebogenerhebung, wurde zunächst der Dialektort-



Anschreiben Georg Wenkers an die Lehrer, „eine Uebersetzung der einliegenden hochdeutschen Sätzchen in die ortsübliche Mundart umstehend einzutragen“.

schatz untersucht: Der *Deutsche Wortatlas* (DWA) (1951–1973), der unter dem Sprachatlaskonzeptionsdirektor Walther Mitzka veröffentlicht wurde, erfasst den deutschen Dialektwortschatz an 48 381 Orten und gab die Ergebnisse in 22 Bänden auf Dialektkarten wieder. Daneben entstanden am Marburger Forschungsinstitut zahlreiche Monographien, die sich mit einem breiten methodischen Instrumentarium der Dialekte einzelner Ortschaften oder auch ganzer deutscher Regionen annahmen. Viele dieser Arbeiten sind in der von Ferdinand Wrede gegründeten Reihe *Deutsche Dialektgeographie* (DDG) veröffentlicht worden. Zu den wissenschaftlichen Aktivitäten des Sprachatlas-Institutes gehörten auch eine moderne Phonetik sowie das Projekt „Hessisch-Nassauisches Wörterbuch“, das bereits mehrere Bände vorgelegt hat.

Die Marburger Forschungsbeiträge haben die deutsche Dialektologie nachhaltig bestimmt. Auf den Wenkerschen Sprachatlas gründen sowohl die traditionelle Dialekteinteilung

des Deutschen als auch entscheidende Erkenntnisse hinsichtlich der Laut- und Formengeschichte. Darüber hinaus hatten die „Marburger Schule“ und ihre spezielle Methodologie einen markanten Einfluss nicht nur auf die deutsche Dialektologie. Denn von jeher ist die Forschung am Forschungsinstitut „Deutscher Sprachatlas“ auch geprägt durch die zahlreichen ausländischen Wissenschaftler, die die Marburger Forschungseinrichtungen nutzen, besonders auch die Spezialbibliothek im Hermann-Jacobsohn-Weg 3. Über die Forschungsaktivitäten des Instituts informiert die ständig aktualisierte Homepage: www.deutscher-sprachatlas.de

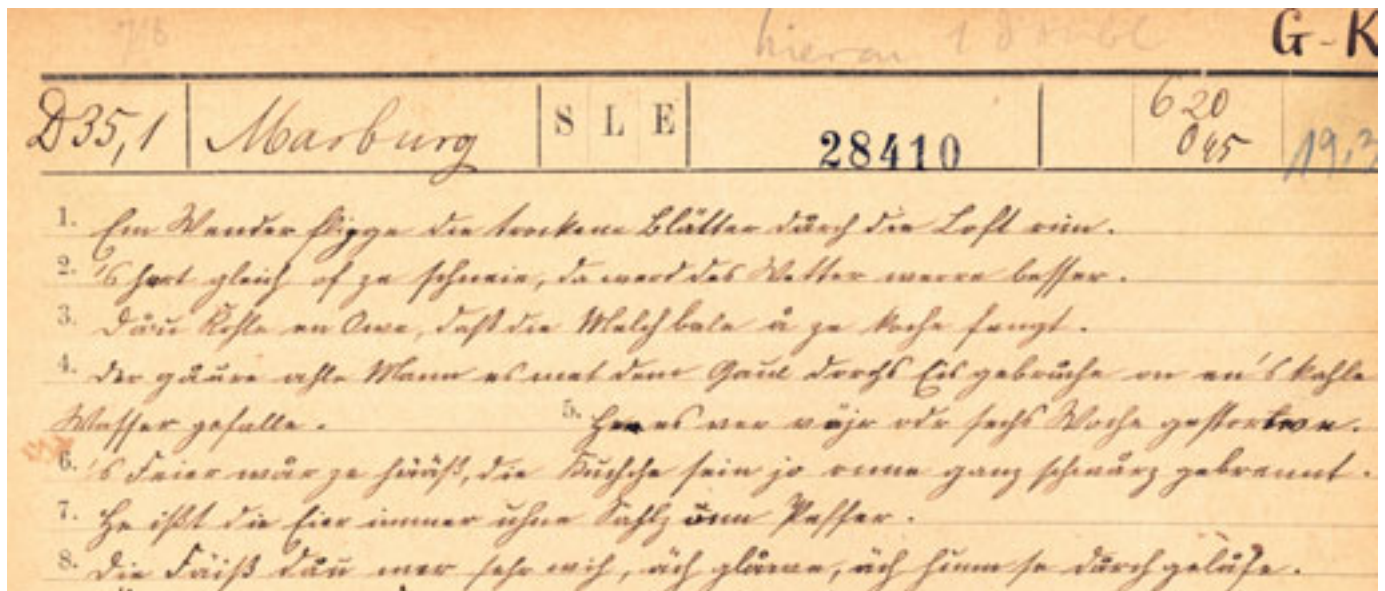
DIWA

Dass der Wenker-Atlas bis heute unpubliziert geblieben ist, ist mehr als bedauerlich: Zum einen sind die handgezeichneten historischen Karten in ihrem Bestand gefährdet,

denn die Farben (oft wurden auf ein- und demselben Kartenblatt bis zu 22 Farben verwendet) beginnen zu verblassen. Zum zweiten ist es absolut wünschenswert, die sehr anschaulichen Karten einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Und zum dritten sind die wissenschaftlichen Auswertungsmöglichkeiten des Atlases noch nicht annähernd ausgeschöpft. Diese Gründe motivierten die Wissenschaftler am Forschungsinstitut „Deutscher Sprachatlas“ dazu, eine Online-Publikation des Wenker-Atlases im Internet anzugehen. Denn die heutige Technologie erlaubt es, Wenkers Sprachatlas nicht nur in digitaler Form zu publizieren, sondern die Aussagemöglichkeiten des Originals auch noch beträchtlich zu erhöhen. Der Digitale Wenker-Atlas (DIWA) setzt es sich nämlich zur Aufgabe, den Wenker-Atlas online zu publizieren, das elektronische Kartenwerk in eine leistungsfähige Datenbank zu integrieren und so den Wenker-Atlas zu einem polyfunktionalen dialektologischen

Informationssystem mit variablem Nutzerprofil auszubauen.

Das Projekt Digitaler Wenker-Atlas (DIWA), das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen ihres Programms „Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen“ finanziert wird, befindet sich gegenwärtig in der Bearbeitungsphase. DIWA ist mit einem Gesamtvolumen von über 1,5 Millionen Euro zur Zeit eines der umfangreichsten geisteswissenschaftlichen Projekte in der Bundesrepublik und das größte vergleichbare Forschungsprojekt der letzten 30 Jahre in Hessen. Das Projektteam besteht aus den beiden Professoren Jürgen Erich Schmidt und Joachim Herrgen (Projektleitung), fünf Mitarbeitern (Alfred Lameli, Alexandra Lenz, Jost Nickel, Roland Kehrein, Stefan Rabanus) und zwölf studentischen Hilfskräften. Zu den Kooperationspartnern, die am Gelingen des Projektes entscheidenden Anteil hatten, gehören neben der DFG das GIS-Labor im Fachbereich Geographie der Philipps-Universität

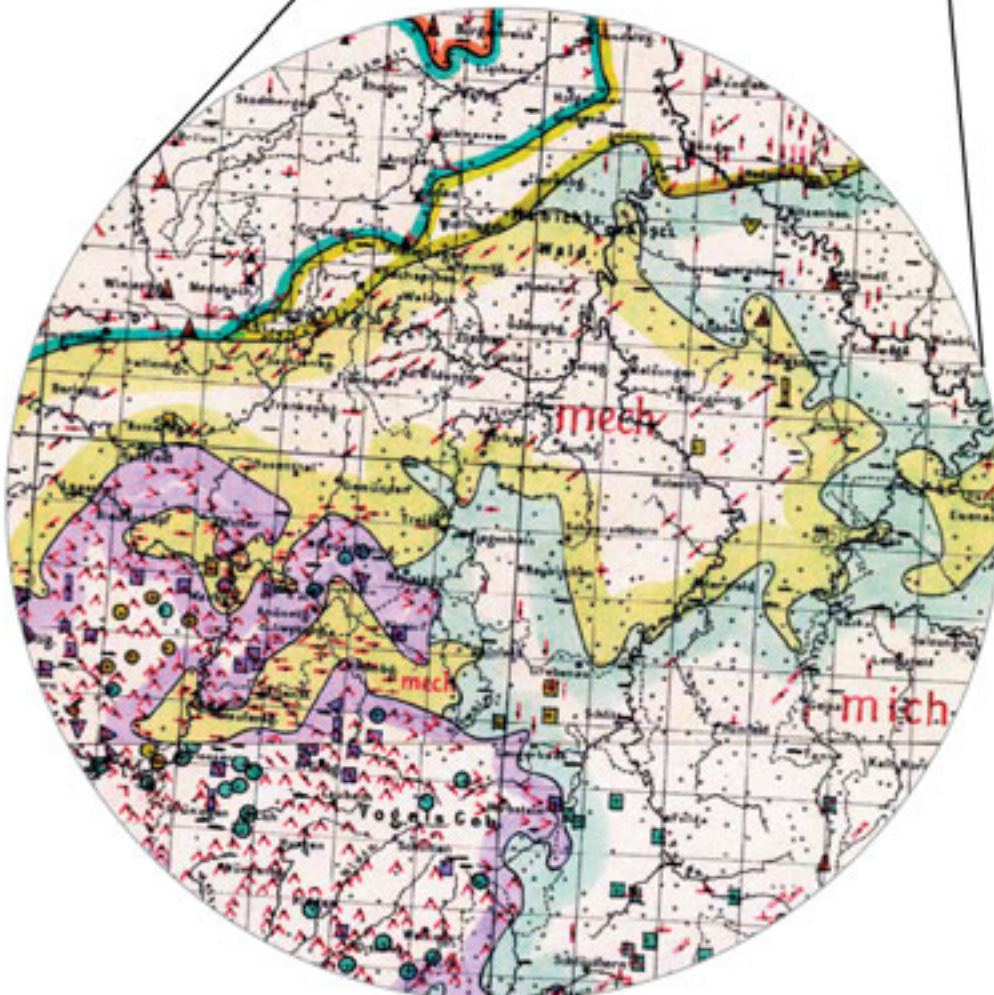
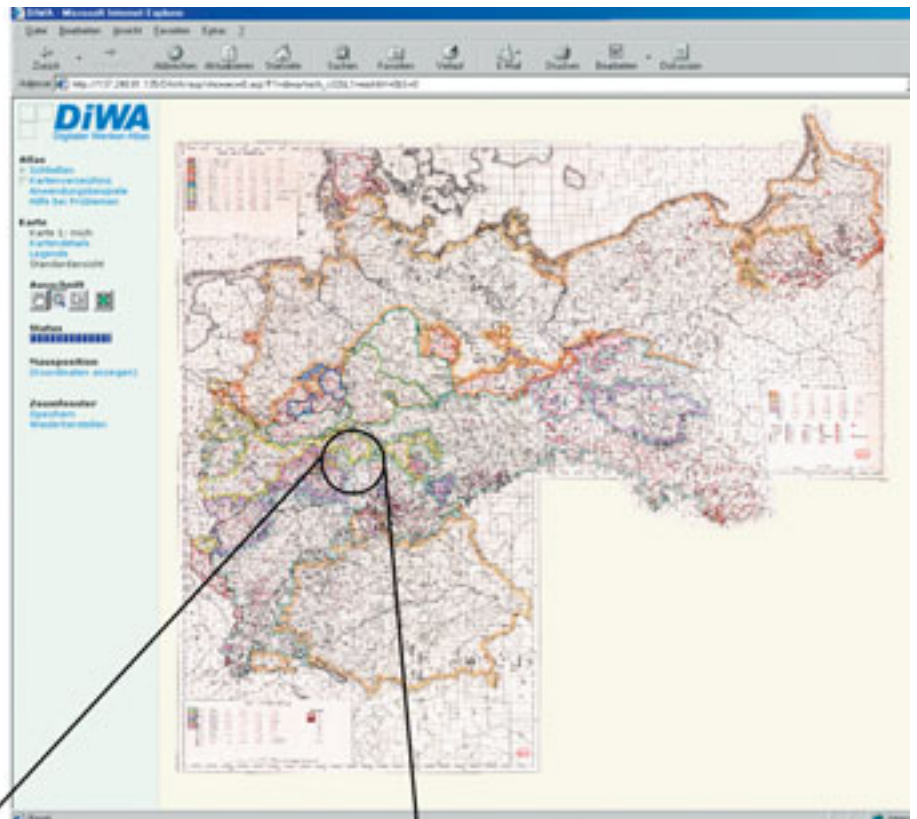


Handschriftlich ausgefüllter „Wenkerbogen“ zum Dialekt von Marburg

sität unter Leitung von Dr. Karl-Heinz Müller, die Firma Graphic Science in Metzingen, die Staatsbibliothek Berlin und die Firma Hewlett Packard. Das Projekt hat seine Arbeit am 1. April 2001 aufgenommen. Die technischen Probleme der Kartenwiedergabe im Netz sind inzwischen gelöst, alle Karten des Wenker-Atlas sind digitalisiert, und gut ein Drittel der Karten ist schon online unter www.diwa.info einsehbar. Unter dieser Adresse finden sich auch weitere Informationen zum Forschungsinstitut und zum DiWA-Projekt.

Der Atlas ist so eingerichtet, dass er mit einem gängigen WWW-Browser (am besten mit dem Microsoft Internet-Explorer) einfach zu benutzen ist. Die DiWA-Tools ermög-

Gesamtkarte „mich“, eingebettet in die DiWA-Benutzeroberfläche (rechts); ein Kartenausschnitt (Region Nordhessen) in hoher Zoomstufe (unten).



lichen ein stufenloses Zoomen und Verschieben (freie Navigation) der Karten. Es gibt ein Kartenverzeichnis, das mit verschiedenen Registerfunktionen versehen ist, die die Kartensuche einfach machen. Allein diese zügige Internet-Veröffentlichung eines Werkes, das über lange Zeit als unpublizierbar galt, ist erfreulich, jedoch erschöpft sich die besondere Leistungsfähigkeit von DiWA nicht in der bloßen elektronischen Herausgabe der Wenker-Karten. Die besondere Attraktivität des DiWA-Verfahrens besteht darin, dass die Karten in ein geographisches Informationssystem (GIS) integriert werden.

Durch ihre Geokodierung können die Karten mit jeder beliebigen anderen elektronisch verfügbaren kartographischen Darstellung überblendet und verglichen werden. Eine eingebaute Transparenzfunktion ermöglicht die übergangslose Ein- und Ausblendung übereinandergelagerter Karten. Möglich wird so auch ein Vergleich mehrerer Wenker-Karten, der über Dialekträume und über Koinzidenzen dialektaler Verschiedenheiten Aufschluss gibt. Darüber hinaus lassen sich die Wenker-Karten mit Karten aus modernen, 100 Jahre nach Wenker erhobenen regionalen Dialektatlanten vergleichen, um so Tendenzen des Sprachwandels zu erforschen.

Über die sprachimmanente Interpretation der Atlaskarten hinaus ist mit der Transparenzfunktion zudem

www.diwa.info

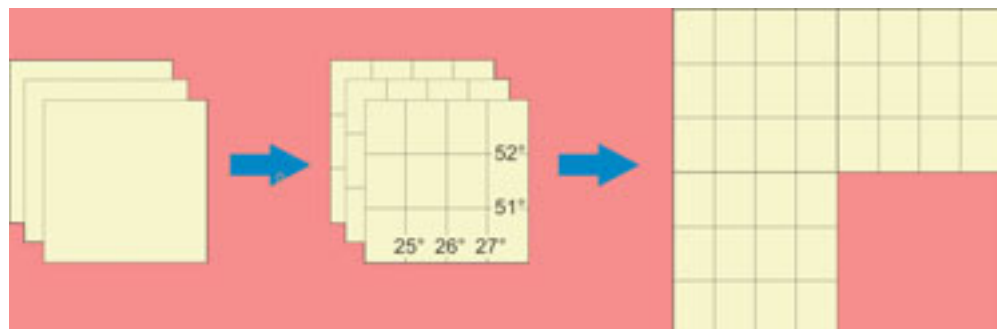
Die DiWA-Technik

Im historischen Wenker-Atlas besteht jede Sprachkarte des Deutschen Reiches aus drei handgezeichneten Teilkarten im Format von je 60 x 60 cm. Diese Teilkarten durchlaufen verschiedene Arbeitsschritte, an deren Ende eine zusammengeführte Gesamtkarte im Internet steht. Am Beginn steht die Digitalisierung der Originalkarten, eine Aufgabe, die durch die Firma Graphic Science in Metzingen durchgeführt wurde. Es handelt sich um qualitativ hochwertige Scans in einer Auflösung von 600 dpi. Nach einer ausführlichen Kontrolle und Sicherung der Bilddateien in Marburg folgen weitere Schritte, die mit *ER Mapper* durchgeführt werden, einem Programm, das normalerweise bei der Analyse von Satelliten- und Luftbildern zum Einsatz kommt. Der nächste Schritt ist die „Geokodierung“ der Bilddateien. Hierbei werden bestimmten Punkten in der Karte Soll-Koordinaten zugewiesen. Während der anschließenden „Rektifizierung“ wird die Karte anhand der Passpunkte am Zentralmeridian der zugrundeliegenden Projektion ausgerichtet. Der Rektifizierungsvorgang für ein einziges Kartenblatt benötigt etwa drei Stunden reine Rechenzeit. Das Ergebnis ist eine vollständig georeferenzierte Karte, in der die Koordinaten jedes einzelnen Bildpunktes

definiert sind und die somit kompatibel zu jeder anderen Karte mit gleicher Projektion und gleichem geodätischem Datum ist. Bei der Betrachtung der DiWA-Karten über das Internet kann die Geokodierung auch auf dem Client-Rechner genutzt werden, da dieser automatisch mit Informationen über das geodätische Datum und die Projektion versorgt wird. So können DiWA-Karten mit Karten von anderen GIS-Servern kombiniert werden. Der letzte Arbeitsschritt ist die „Konduktion“ von jeweils drei zusammengehörenden Kartenblättern zu einer Gesamtkarte. Hierbei werden unerwünschte Bildteile (z. B. Rahmenelemente an den gemeinsamen Kanten) entfernt und die Kartenblätter passgenau aneinandergesetzt.

Anschließend kann die Gesamtkarte direkt in ER Mapper verwendet (z. B. für Vergleiche mit anderen Karten), in andere GIS-Formate exportiert oder für die Präsentation im Internet im ECW-Verfahren komprimiert werden. Das Problem der Datenmenge (eine DiWA-Karte hat als TIFF-Datei eine Größe von ca. 1,4 GB) wird mit *Image Web Server* auf elegante Weise gelöst. Dieser ist eine auf dem DiWA-Server laufende und auf dem ECW-Kompressionsverfahren (ECW: *Enhanced Compressed Wavelet*) basierende Komponente, die es ermöglicht, über das ECWP-Protokoll nur die aktuell benötigten Daten einer solchen Karte in wenigen Augenblicken an den Browser des Betrachters zu liefern. Ein auf dem Client-

Rechner installiertes Plug-In übernimmt dabei die Dekompression und Darstellung der Bilddaten und entlastet so den Server. Dieses Bild kann interaktiv manipuliert werden: Der Ausschnitt kann durch Zoomfunktionen stufenlos vergrößert, verkleinert oder verschoben werden. So werden Details sichtbar, die in der Gesamtansicht nicht erfassbar sind. Die Entscheidung für das Programm *Image Web Server*, mit dem DiWA im Internet präsentiert wird, geht wesentlich auf die Kooperation mit dem Marburger GIS-Labor (Fachbereich Geographie) unter Leitung von Dr. Karl-Heinz Müller zurück.



Jeweils drei Einzelkarten werden, nachdem sie geokodiert sind, zu einer Gesamtkarte zusammengesetzt.

Getting started: Kurzbedienungsanleitung zu DiWA

- Über www.diwa.info kommen Sie auf die DiWA-Startseite.
- Auf der DiWA-Startseite finden Sie links auf der Navigationsleiste einen Link zu den Wenkerkarten: Über Atlas / Kartenverzeichnis öffnet sich der Katalog mit den aktuell einsehbaren Karten. Wählen Sie eine Karte aus! Über Weiter werden Sie zu den verschiedenen Ansichtsmöglichkeiten geführt. Am einfachsten: „Diese Karte einzeln anzeigen“ wählen. Dann sehen Sie sofort die ausgewählte Karte.

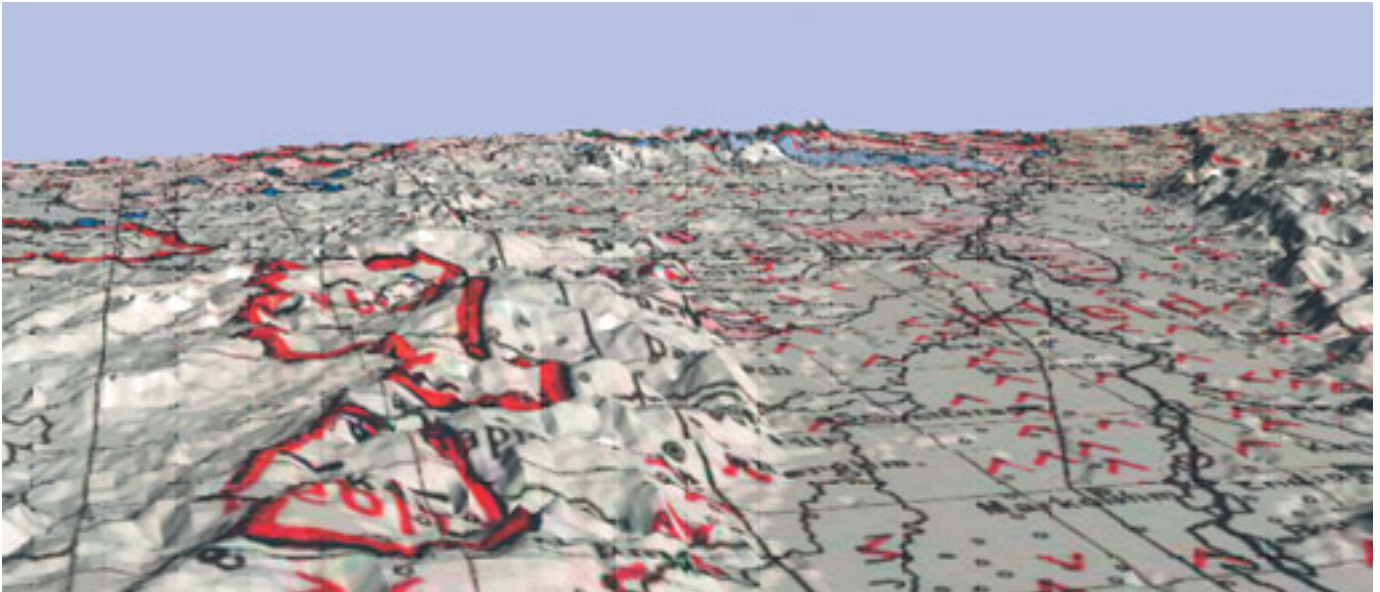
- Falls Sie das erste Mal bei DiWA sind, wird beim Öffnen der ersten Karte automatisch ein Plug-In installiert, d.h. ein kleines Programm, das es Ihrem Browser ermöglicht, die Grafikdateien zu betrachten. (Stellen Sie dafür sicher, dass Sie auf Ihrem System „Administratorrechte“ besitzen.)
- Auf der Navigationsleiste unter Atlas / Hilfe bei Problemen finden Sie Hinweise zur Toolbar (Werkzeuge) des DiWA, die Ihnen die Navigation in den Karten ermöglicht. Um

zum Beispiel eine Karte zu zoomen, wählen Sie das Lupensymbol, klicken dann mit der linken Maustaste auf die Stelle in der Karte, die Sie interessiert, und ziehen die Maus zu sich heran.

- Weitere Ansichtsmöglichkeiten können Sie auch exemplarisch unter Atlas/Anwendungsbeispiele einsehen.

Technische Voraussetzungen

Grundsätzlich funktioniert DiWA an jedem „normalen“ PC. Am besten und schnellsten funktioniert DiWA aber, wenn Sie über einen Netzwerkanschluss oder zumindest einen ISDN-Anschluss verfügen und wenn Sie als Browser den Microsoft Internet Explorer benutzen. Wenn es doch einmal Probleme geben sollte: Der Webmaster (webmaster@diwa.info) steht mit Rat und Tat bereit.



Beispiel für die Überblendbarkeit von Wenker-Karten (hier „Kleider“) mit einem digitalen Höhenmodell (der Oberrheingraben, hier in 3-D-Ansicht).

der punktgenaue Vergleich der Wenker-Karten mit topographischem, kulturhistorischem oder auch sozialdemographischem Kartenmaterial möglich. Man erhält dadurch Einblicke in das komplexe Beziehungsgeflecht aus Sprache, Raum und Gesellschaft. So können beispielsweise dialektgeographische und naturräumliche Informationen direkt aufeinander bezogen und ihre Zusammenhänge diskutiert werden. Es ist hier ein Forschungswerkzeug entstanden, das auf lange Zeit mit großem Gewinn linguistisch genutzt werden kann.

Sprachwissenschaftliche Analysemöglichkeiten

Die eigentliche wissenschaftliche Leistungsfähigkeit von DiWA liegt in den neuen sprachwissenschaftlichen Analysemöglichkeiten. Sehr interes-

sant ist dabei schon der Vergleich zweier historischer Wenker-Karten durch hochpräzise Überblendung im Internet. Solche Datenaggregation erlaubt es, dialektale Strukturen zu erkennen, die mehr als ein Einzelphänomen umfassen. Noch ergiebiger werden die neuen DiWA-Möglichkeiten aber dann, wenn die historischen Dialektdaten mit neueren Daten verglichen werden. Auf diese Weise wird DiWA zu einem Instrument, das sich zur Analyse von Sprachwandel über mehr als ein Jahrhundert eignet. Dabei handelt es sich um ein höchst innovatives methodisches Konzept, da es zuvor nicht möglich war, dialektales Datenmaterial über einen solchen Zeitraum und für mehr als nur wenige Einzelorte zu vergleichen.

Ergiebig für einen solchen Vergleich sind besonders die aktuellen Sprachatlanten, die für bestimmte Teilregionen des Deutschen im 20.

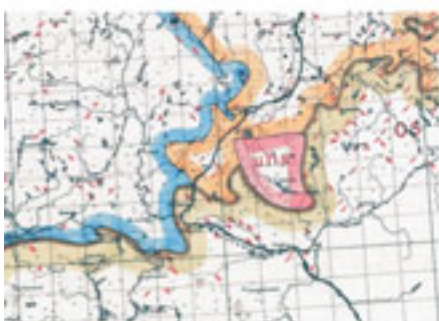
Jahrhundert erarbeitet worden sind. Diese Regionalatlanten, die es beispielsweise für Teile Bayerns, für das Mittelrheingebiet, für Südwestdeutschland, aber auch für das Elsass, für Lothringen und die Schweiz gibt, erhalten durch ihre systematische Rückbeziehung auf den Wenker-Atlas ihre historische Anbindung. Mit einem zeitlichen Abstand von rund 100 Jahren wird hier die Veränderung der deutschen Regionalsprachen für das gesamte 20. Jahrhundert einschätzbar.

Die neuen Analysemöglichkeiten werden hier an einem Beispiel aus der Formenlehre der Dialekte demonstriert, und zwar anhand eines Vergleichs des Wenker-Atlases mit einem aktuellen Regionalatlas, dem Mittelrheinischen Sprachatlas (MRhSA), der das linksrheinische Landesgebiet von Rheinland-Pfalz sowie das Saarland untersucht hat. Dieser Atlas ist durch die Besonder-

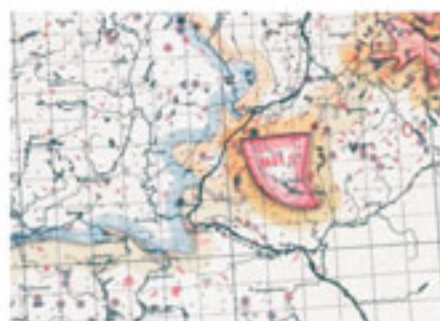
heit gekennzeichnet, dass er zwei Generationen befragt hat, die etwa 70-jährigen und die 30- bis 40-jährigen Dialektsprecher. Damit lassen sich schon anhand des MRhSA Sprachwandeltendenzen untersuchen. Nimmt man aber noch den Wenker-Atlas hinzu, so wird es möglich, drei Zeitschnitte zu vergleichen, nämlich den Dialekt um 1888, dann den Dialekt der alten Generation um 1988 und zuletzt den Dialekt der jungen Generation, der ja in gewisser Weise im Vergleich mit dem Dialekt der älteren einen weiteren zeitlichen Schnitt darstellt.

Das Phänomen, das hier exemplarisch demonstriert werden soll, ist der Ausfall eines *-t* im Auslaut der Verbalform *hast* (2.P.Sg.). Es geht also um Formen wie *du has*, *du hos*, *du hasch*, *du hosch*, wie sie in den deutschen Dialekten in Teilregionen beobachtet werden können. Die Graphik auf Seite 48 vergleicht den Er-

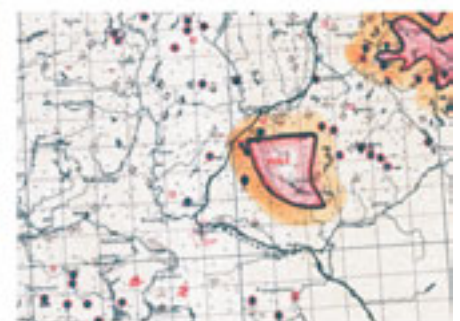
Überblendung der Wenker-Karten *uns* und *wachsen*



uns = 100 %
wachsen = 0 %



uns = 50 %
wachsen = 50 %



uns = 0 %
wachsen = 100 %

Ein „Schieber“ mit Transparenzfunktion ermöglicht das stufenlose Überblenden von Einzelkarten und damit den direkten Vergleich von Dialektgrenzen.

t-Ausfall in hast



Wenker-Atlas
(Erhebung um 1880)



MRhSA (ältere Generation)
(Erhebung um 1980)



MRhSA (jüngere Generation)
(Erhebung um 1980)

Ein Vergleich der Wenker-Karte „hast“ mit den Karten des Mittelrheinischen Sprachatlases (MrhSA) belegt eine Zunahme des t-Ausfalls (ca. 1880 bis ca. 1980).

hebungsstand des Wenker-Atlases, des Mittelrheinischen Sprachatlases (ältere Generation) und des Mittelrheinischen Sprachatlases (jüngere Generation). Das Phänomen des t-Ausfalls, das hier Gegenstand ist, ist in der Graphik jeweils in gleicher Weise symbolisiert, nämlich mit einem Kreissymbol: Bei den Orten, für die ein Kreissymbol eingetragen ist, wurde der oben genannte t-Ausfall beobachtet, wo hingegen ein t erhalten ist, wurde kein Eintrag vorgenommen. Schon im Wenker-Atlas, das zeigt die Karte, lässt sich das Phänomen klar ablesen. Es ist im Moselfränkischen (Trierer Raum) zu beobachten und dann in der südlichen Pfalz. Der Vergleich mit der Erhebung des MRhSA, zunächst der älteren Generation, zeigt nun ein ähnliches, regional jedoch verändertes Bild: Die Fälle eines t-Ausfalls nehmen spürbar zu, und zwar sowohl im moselfränkischen Teil des Untersuchungsgebietes als auch in seinem rheinfränkischen Teil. Blickt man auf den Dialekt der jüngeren Generation in der Erhebung des Mittelrheinischen Sprachatlases, so wird erkennbar, dass man es hier

mit einer über einhundert Jahre sich in gleicher Richtung vollziehenden Veränderung in der Regionalsprache zu tun hat: Die Erhebung des Dialektes der jüngeren Generation im Rheinfränkischen zeigt eine weitere Tendenz zum t-Ausfall.

Was sich hier etabliert, sind offensichtlich Elemente einer neuen regionalsprachlichen Norm. Und was dabei vollkommen neu und auch für die bearbeitenden Wissenschaftler überraschend ist: Diese Neuerung zeigt eine Tendenz, die als divergent zu den alten Basisdialekten bezeichnet werden kann, aber auch vom Standarddeutschen (neuhochdeutsche Schriftsprache) sich wegbewegt. Dies ist schon deshalb überraschend, weil alle Stimmen, die sich seit langem zu dem Thema der historischen Dialektveränderung äußern, in der Diagnose einig sind, dass ein starker Dialektabbau mit Annäherung an das Standarddeutsche allerorten zu beobachten sei. Der Vergleich hier zeigt nun aber, dass es auch Fälle gibt, in denen man es zwar mit einem klaren Sprachwandel über hundert Jahre zu tun hat, der aber nicht zum Stan-

darddeutschen hinführt, sondern weg von diesem. Der Grund liegt in allgemeinen Gesetzen des Sprachwandels, die als „morphologische Vereinfachung“ und zugleich „morphologische Verdeutlichung“ bezeichnet werden können.

Künftige Perspektiven von DiWA

DiWA bleibt in der Zukunft nicht bei der Publikation und dem Vergleich von kartographischer Information stehen. Es ist geplant, die Karten über umfangreiche Datenbanken, die im Testbetrieb schon zuverlässig arbeiten, mit umfassender weiterer Information zu verbinden und so zu einem interaktiven dialektologischen Informationssystem auszubauen. Nachdem eine Wenker-Karte nämlich geokodiert, das heißt „geographisch intelligent“ gemacht worden ist, kann sie mit Datenbanken jeder Art verknüpft werden. Und dies eröffnet einen direkten Zugriff auf weitere Informationen – z. B. bibliographische Daten, Tonaufnahmen, Bilder, aber auch kulturhistorische und sozialdemographische Information. Darüber

hinaus werden dem Benutzer umfassende Registerfunktionen (Ortslisten, grammatische Register u. a.) zur Verfügung gestellt. Die mausklick-sensitive Benutzeroberfläche wird es ermöglichen, jeden einzelnen der 50 000 Ortspunkte anzuklicken und den betreffenden Originalfragebogen einzusehen, Forschungsliteratur nachzuschlagen zu können oder sich – in Auswahl – Sprachproben anhören zu können. Insbesondere diese Verknüpfung der sehr anschaulichen Karten mit Tonaufnahmen der Wenkersätze macht den Atlas dann auch für interessierte Laien besonders interessant. Damit wird das historische Werk nicht nur zu einem aktuellen Forschungsinstrument, sondern für die interessierte Öffentlichkeit zu einer interaktiven multimedialen Erlebniswelt.

Joachim Herrgen/Alexandra Lenz

Foto: Grafmann



Prof. Dr. Joachim Herrgen

Stellv. Direktor des Forschungsinstituts für deutsche Sprache – Deutscher Sprachatlas
Hermann-Jacobsohn-Weg 3
35037 Marburg
Tel.: (0 64 21) 28-2 46 95; -2 46 66
Fax: (0 64 21) 28-2 89 36
E-Mail:
herrgen@mail.uni-marburg.de

Foto: privat



Dr. Alexandra Lenz

Forschungsinstitut für deutsche Sprache – Deutscher Sprachatlas
Hermann-Jacobsohn-Weg 3
35037 Marburg
Tel.: (0 64 21) 28-2 47 18
Fax: (0 64 21) 28-2 89 36
E-Mail:
lenza@mail.uni-marburg.de